



## **IMST – Innovationen machen Schulen Top**

Themenprogramm: Kompetenzen im mathematischen  
und naturwissenschaftlichen Unterricht



# **DER KOMPETENTE BERUFSEINSTIEG – DAS KREATIVE BEWERBUNGSPORTFOLIO**

ID 0869

**Eva-Maria Koss-Thosold**

**Michi Stiedl**

**Polytechnische Schule Wien 3**

**1030 Wien**

Wien, Juni, 2013

## **ABSTRACT**

Die Polytechnische Schule hat die Aufgabe, Jugendliche im 9. Pflichtschuljahr optimal auf die Berufswelt vorzubereiten. Dafür ist nicht nur Fachkompetenz notwendig, sondern zunehmend auch soziale Kompetenz erforderlich.

Mit Hilfe eines Bewerbungsportfolios der kreativen Art erarbeiteten SchülerInnen einer Wiener PTS ihre soziale Kompetenz in den Bereichen Persönlichkeitskompetenz, Sozialkompetenz, Methodenkompetenz und Fachkompetenz. Dieses Portfolio stellt die individuelle Visitenkarte jeder Schülerin und jedes Schülers dar und dient als Leitfaden für Bewerbungs- und Vorstellungsgespräche.

Durch eine Firmenbefragung mittels SchülerInnenbegleitpässen wurde die Einschätzung der BetreuerInnen der SchülerInnen in den Berufspraktischen Tagen im Bezug auf ihre Sozialkompetenz erhoben.

Dem gegenübergestellt wurde eine Selbstbewertung der Jugendlichen, die Bewertung durch MitschülerInnen und der LehrerInnen.

*Schulstufe:* 9.Schulstufe

*Fächer:* Berufsorientierung

*Kontaktperson:* Eva-Maria Koss-Thosold

*Kontaktadresse:* [eva.koss-thosold@gmx.at](mailto:eva.koss-thosold@gmx.at)

### *Schlagworte*

*Soziale Kompetenzen, Berufsbildung, Portfolio, Teamarbeit, Kommunikation, Selbständiges Arbeiten, Präsentation, Kompetenzorientierung, Soft Skills*

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>1</b>	<b>EINLEITUNG.....</b>	<b>4</b>
1.1	Motivation .....	4
1.2	Ausgangssituation .....	4
1.3	Forschungsfrage .....	4
1.4	Jahresüberblick.....	4
<b>2</b>	<b>THEORIE.....</b>	<b>7</b>
2.1	Soziale Kompetenz – Soft Skills .....	7
2.2	Portfolio.....	12
<b>3</b>	<b>PROJEKTDURCHFÜHRUNG .....</b>	<b>15</b>
3.1	Aktivitäten .....	15
3.2	Portfolio – Endprodukt.....	21
3.3	Zusammenarbeit mit dem Team von m.o.v.e. on .....	22
3.4	Vorstellen des Projekts – Auszeichnung.....	22
<b>4</b>	<b>EVALUATION .....</b>	<b>24</b>
4.1	Resultate.....	24
4.2	Interpretation.....	28
<b>5</b>	<b>SCHLUSSFOLGERUNGEN UND AUSBLICK.....</b>	<b>30</b>
<b>6</b>	<b>LITERATUR .....</b>	<b>31</b>
<b>7</b>	<b>ANHANG .....</b>	<b>32</b>

# 1 EINLEITUNG

## 1.1 Motivation

Motivation für dieses Projekt ist und war, den Jugendlichen zu helfen eine Lehrstelle zu finden. Da für eine erfolgreiche Berufskarriere sowohl Fachkompetenz, Handlungskompetenz, Sachkompetenz, Sozialkompetenz als auch Selbstkompetenz unerlässlich sind, haben wir uns für die Erstellung von Bewerbungsportfolios entschieden. Nicht zu unterschätzen ist der Zusammenhang von Fachkompetenzen und dem Selbstwertgefühl und dem Selbstbewusstsein, also den persönlichen Kompetenzen. Beides ist bei SchülerInnen der Polytechnischen Schule PTS auf Grund ihrer bisherigen schulischen Laufbahn nicht besonders stark ausgeprägt, gerade in den Ballungsräumen, wo vorwiegend jene Jugendlichen die PTS besuchen, die auf Grund ihrer bisherigen Schulleistungen keine andere Möglichkeit haben ihr 9. Pflichtschuljahr zu absolvieren. Die PTS stellt sich, im Raum Wien, als absolute Restschule dar. Wobei die Möglichkeiten der PTS durch den Lehrplan und die Struktur weitaus vielfältiger wären.

## 1.2 Ausgangssituation

Die PTS wird hauptsächlich von lernschwachen Jugendlichen besucht. Viele unserer SchülerInnen sind Migrantinnen und Migranten der 1. und 2. Generation und haben mit Sprachproblemen zu kämpfen. Oft kommen unsere SchülerInnen auch aus unteren Schichten und haben niemanden, der sie motiviert - beziehungsweise ihnen hilft - Bewerbungen zu verfassen. Da die SchülerInnen also keinerlei Hilfe von zuhause erfahren, ist es leider oft so, dass sie sich Ende Juli – mit oder ohne Jahres- und Abschlusszeugnis – am AMS für Jugendliche (Arbeitsmarktservice) efinden.

Obwohl die SchülerInnen eigentlich aus den vorangegangenen Schulen schon mit konkreten Berufsvorstellungen und Wünschen zu uns kommen sollten, ist bei vielen die Vorstellung über einen zukünftigen Beruf entweder nicht vorhanden oder entspricht in keinem Fall ihren Fähigkeiten oder Stärken. Oft werden Berufe von den Eltern vorgeschlagen und von den Jugendlichen unreflektiert und unwissend übernommen. Dennoch entscheiden sie sich zu Schulbeginn für einen Fachbereich, der sich nach den Anforderungsprofilen der Berufsfelder richtet. So stellt sich leider oft heraus, dass der/die SchülerIn in einem überhaupt nicht für sie/ihn geeigneten Fachbereich sitzt.

Um den SchülerInnen die Chancen auf einen positiven Berufseinstieg zu erhöhen, wird das Lehrerteam der PTS 3 seit September des Vorjahres vom Verein M.o.v.e on. (Jugendcoaching des Integrationshauses) unterstützt. Somit werden den Jugendlichen zusätzliche Ressourcen bezüglich eines erfolgreichen Berufseinstiegs zur Verfügung gestellt.

## 1.3 Forschungsfrage

Erwerben die SchülerInnen durch das Erarbeiten eines Bewerbungsportfolios "der anderen Art" soziale Kompetenzen, die ihnen bei Bewerbungsgesprächen hilfreich sind?

## 1.4 Jahresüberblick

Am Beginn des Schuljahres wurden die SchülerInnen noch einmal über ihre Berufswünsche und Vorstellungen befragt. Dabei stellte sich heraus, dass manche eine klare Vorstellung über ihren Beruf haben, andere jedoch noch keinerlei Informationen oder konkrete Wünsche äußern konnten. Daher hieß es: Beginn bei Stufe 1! Wir erkundeten Berufsfelder, Schwerpunkte der unterschiedlichen Berufe und stellten diese in einen Zusammenhang mit den, von den SchülerInnen gewählten, Fachberei-

chen. So konnte Klarheit über Anforderungen, Interessen, Neigungen und Fähigkeiten der SchülerInnen geschaffen werden. Diese Ergebnisse wurden dann gewünschten Berufen gegenübergestellt.

Stärken der einzelnen SchülerInnen wurden herausgearbeitet. Für die Berufspraktischen Tage wurden Mappen zusammengestellt. Mit Hilfe der Arbeitsblätter erstellten die SchülerInnen Tagespläne über ihre Tätigkeiten. Sie bekamen auch selbst einen Überblick über ihre Aufgaben. Außerdem mussten sie sich Notizen über Tätigkeiten machen, für deren Ausführung sie gelobt wurden. Die Ergebnisse wurden gesammelt und bildeten Grundlage für Diskussionsrunden.

Das an der Schule befindliche Jugend-coaching m.o.v.e on des Integrationshauses veranstaltete einen Start-workshop, der als Kennenlernen der beteiligten Personen diente. Anschließend wurden die SchülerInnen laufend zu Einzelgesprächen und Unterstützungen je nach Bedarf eingeladen.

Mit Hilfe unterschiedlicher Themenstellungen und dem Arbeiten mit verschiedenen Materialien übten die SchülerInnen Gefühle in Worte zu fassen, zu reflektieren und Feed-back zu geben. Alle Arbeiten bildeten die Grundlage eines Portfolios. Die Inhalte wurden individuell von den SchülerInnen festgelegt. Diese dienten als Visitenkarte der SchülerInnen und als Leitfaden bei den Vorstellungsgesprächen.

### 1.4.1 Planung (Aktivitäten während des Jahres)

Datum	Thema	beteiligte Personen
September	Befragung über die Berufsvorstellungen Anforderungen in den Berufsfeldern Erarbeiten des Begriffs Stärken	SchülerInnen
Oktober	1. Berufspraktische Tage (BPT) Erarbeiten der Reflexionsmappen für die BPT Klärung des Begriffs Reflexion Vorstellen der Idee der Bewerbungsmappen	SchülerInnen LehrerInnen
November	Work-shop mit m.o.v.e on Zeitreise – Bilder führen durchs Leben	Jugend-coaching, SchülerInnen SchülerInnen, LehrerInnen
Dezember	Reflexionsübung: Smilies Sammlung von Arbeiten für die Bewerbungsmappe 1. Zusammenstellung der Bewerbungsmappen	LehrerInnen SchülerInnen SchülerInnen, LehrerInnen
Jänner	Meine berufliche Zukunft – eine Vision Wetterbericht einmal anders	LehrerInnen, SchülerInnen SchülerInnen
Februar	2. Berufspraktische Tage Befindlichkeitstopf	SchülerInnen
März	Auswertung der Firmenbefragungsbögen Bearbeitung der Reflexionsmappen der BPT	Lehrerin SchülerInnen
April	SchülerInnenbefragung über ihre Sozialkompetenz	SchülerInnen, LehrerInnen
Mai	2. Zusammenstellung der Bewerbungsmappen Präsentation der Mappen	SchülerInnen, LehrerInnen Jugend-coaching, Direktorin

## 1.4.2 Befragungen - Evaluation

Um SchülerInnen gut auf ihr Berufsleben vorzubereiten, ist ein direkter Kontakt mit der Berufswelt wichtig. Die PTS bietet zweimal im Schuljahr den SchülerInnen die Möglichkeit, jeweils fünf Tage in Firmen und Berufen nach ihrer Wahl Praktikumsstage zu verbringen. Dabei sollen die SchülerInnen einen Einblick in den Berufsalltag bekommen, Anforderungen und Aufgabengebiete der jeweiligen Berufe kennen lernen. Sie sollen ihre Stärken in den Wunschberufen erkennen, aber auch einen kritischen Blick auf ihre Berufswünsche werfen. Dafür diente die Reflexionsmappe. Die Tätigkeiten wurden in Tagesprotokollen eingetragen. Dabei mussten sowohl Tätigkeiten als auch benötigtes Material oder Maschinen notiert werden. Auch die Dauer der Tätigkeiten wurde festgehalten. Mit Hilfe der Aufzeichnungen erkannten die SchülerInnen nicht nur die Vielfalt ihrer Tätigkeiten sondern lernten, durch das Verschriftlichen, ihre Tätigkeiten zu analysieren und zu hinterfragen. Der erste Schritt zur Reflexion. Die Inhalte dieser Aufzeichnungen dienten als Grundlage der Reflexionsübungen (siehe Kapitel 3.1.2).

Als zusätzliche Beurteilung wurden die Firmen über ihre „Schnupperlehrlinge“ befragt (Anhang 1). Mit Hilfe von Schülerbegleitpässen (Firmenbefragungsbögen) wurde die Befragung durchgeführt: persönliche Kompetenzen, fachliche Kompetenzen, Methodenkompetenzen und soziale Kompetenzen. Dabei diente eine Bewertungsskala von sehr gut bis nicht (vier Stufen).

Zusätzlich konnten die Firmen festhalten, ob der/die SchülerIn ihrer Meinung nach für diesen Beruf geeignet ist und die Einstellungserfordernisse erfüllt.

Die genauen Ergebnisse der Schülerbegleitpässe befinden sich in Kapitel 5.1.

Die SchülerInnen bewerteten ihre Kompetenzen aber auch selbst, bzw. wurden von MitschülerInnen und LehrerInnen bewertet. Dies fand mit Hilfe von SchülerInnenbewertungsbögen statt (Anhang 2). Jede/r SchülerIn führte eine Selbstbewertung durch und hatte die Aufgabe eine/n zugeteilte/n SchülerIn mit Hilfe einer Fremdbewertung zu beurteilen. Die LehrerInnen bewerteten gemeinsam jede/n SchülerIn.

Abgefragt wurden Persönlichkeitskompetenz – das Verhältnis zu sich selbst, Sozialkompetenz – das Verhältnis zu den Mitmenschen, Methodenkompetenz – das Verhältnis zu den eigenen Möglichkeiten und die Fachkompetenz – das Verhältnis zum Wissen. Dabei wurden zu jeder Kompetenz vier bis fünf Fragen gestellt. Diese wurden mit Hilfe einer Skala häufig - manchmal - selten unterteilt und zusätzlich von eins bis sechs bewertet.

Die Ergebnisse der drei Befragungen wurden im Kapitel 5.2. analysiert und einander gegenübergestellt.

Den Abschluss der Evaluation bildet eine Gegenüberstellung der Ergebnisse der Firmenbefragung (Schülerbegleitpässe) und der SchülerInnenbewertung in Kapitel 5.3.

## 2 THEORIE

### 2.1 Soziale Kompetenz – Soft Skills

Soziale Kompetenz, auch Soft Skills genannt, erlernen Menschen im Laufe ihres Lebens. Der Grundstein wird in der Familie gelegt, durch das Werte- und Bezugssystem in dem der Jugendliche heranwächst. Soziale Kompetenz umfasst Fertigkeiten, die für die soziale Interaktion nützlich und notwendig sind. Sie hängt nicht nur mit dem Individuum zusammen, sondern nimmt auch Rücksicht auf soziale Anforderungen und Situationsmerkmale.

Die Erziehung zur sozialen Kompetenz muss möglichst früh beginnen, wenn sie erfolgreich sein soll. Nur durch Konsequenz und Toleranz, sowie das Lernen anhand selbst erlebter Beispiele (Konstruktivismus) können Erfolge festgestellt werden.

Der erste Ort, an dem Soft Skills erlernt werden, ist traditionell die Familie. Zunehmend ist die Familie jedoch nicht oder nicht ausreichend im Stande diese Funktion zu übernehmen. Daher muss die Institution Schule immer öfter die Vermittlung dieser wichtigen Kompetenz übernehmen. Für die Schule, im Speziellen für die Polytechnische Schule, bedeutet dies den SchülerInnen „Lernen Lernen“ und „Aktives Lernen“ begreiflich zu machen. Die Grundbausteine müssen bis zur Beendigung der Schulpflicht (9 Pflichtschuljahre – Alter: 15 Jahre) gelegt werden. Dafür werden Lernstrategien entwickelt, die mit Lernprodukten gekoppelt werden. (Peter, John 2011)

#### 2.1.1 Ebenen der Soft Skills

Reinders sieht soziale Kompetenz als Schlüsselqualifikation und unterscheidet sieben Ebenen der sozialen Kompetenz (Reinders 2008)

Selbstwahrnehmung und Selbstreflexion:

Fähigkeit zu handeln und sich gleichzeitig dabei zu beobachten. Die emotionale Betroffenheit wahrnehmen, sie berücksichtigen und sich auch ein Stück davon zu distanzieren. Eigene Vorlieben kennen und wissen, in welchen Situationen die Alarmglocken läuten.

Soziale Diagnosefähigkeit:

In sozialen Kontexten ist die Fähigkeit, soziale Situationen differenziert wahrnehmen zu können, eine Grundvoraussetzung, um erfolgreich zu handeln. Wie hoch ist die Teamfähigkeit? Welche Unterschiede bewegen die Gruppe? Welche Themen werden vermieden? Welche Themen bevorzugt angesprochen?

Gesprächsführung:

Die Qualität der Arbeit hängt zunehmend von der Fähigkeit ab Gesprächssituationen rasch zu erkennen und Gespräche individuell und zielorientiert führen zu können (Beherrschung verschiedener Gesprächsführungstechniken).

Teamfähigkeit:

In einer Gruppe muss man sich selber inhaltlich positionieren können, kreative Ideen einbringen, um an passender Stelle Wissen zur Verfügung stellen zu können. Immer steht im Vordergrund, sich auf die Gruppe beziehen (einstellen) zu können.

Organisationskompetenz:

Die Leistungsfähigkeit der Gesellschaft ist von der Leistungsfähigkeit der Betroffenen abhängig. Soziale Kompetenz ist die Basis von Organisationsfähigkeit. Wie kann man sich organisieren? Welche Kontakte sind wichtig? (Lobbying)

Kompetenz in der Kommunikation und den neuen Medien:

Grundbegriffe der Kommunikation beherrschen und umsetzen können. Immer häufiger nehmen die neuen Medien eine große Rolle ein. Wichtig ist es, die Möglichkeiten dieser Medien zu erfassen und diese zielgerichtet einsetzen zu können.

Steuerung von Arbeitsprozessen:

Arbeitsprozesse in Einzelschritte und passende soziale Kontexte strukturieren, neue Situationen für gemeinsames Arbeiten entwickeln und soziale Prozesse moderieren.

Die PTS hat die Aufgabe, die jungen Menschen gut auf das Berufsleben vorzubereiten. Dafür ist es unerlässlich die Schlüsselqualifikationen (siehe Reinders) zu kennen und den Umgang mit ihnen geübt zu haben. Die Institution Schule bietet viele Möglichkeiten. Dennoch ist dies immer als Übung in einem „geschützten Bereich“ zu sehen. Einen kleinen Einblick in die Realität gewinnen SchülerInnen während des Berufspraktikums, wo sie die Gelegenheit haben, in von ihnen gewählten Firmen Berufe zu erproben. So können sie sich einen Überblick über die Anforderungen, welche künftig an sie gestellt werden, machen.

Die für das Projekt wichtigen Ebenen werden im Folgenden genauer ausgeführt.

### **2.1.2 Selbstwahrnehmung und Selbstreflexion**

Als Voraussetzung für Sozialkompetenz sind Selbstcheck und Selbstreflexion zu sehen.

- Sich mit den eigenen Werten zu identifizieren (keine unreflektierte Übernahme von Werten anderer).
- Die eigenen Fähigkeiten erkennen, damit sie gezielt einsetzbar sind.
- Die eigenen Schwächen erkennen und akzeptieren, um diese reduzieren zu können.
- Die eigenen Vorlieben kennen.
- Mit der eigenen Energie haushalten. Das Läuten der Alarmglocken wahrnehmen.



### 2.1.3 Kenntnisse und Fähigkeiten

Jugendliche in der Pubertät machen die Entwicklung vom Kind zum Erwachsenen durch. Dabei strömen viele unterschiedliche Eindrücke und Probleme auf die Jugendlichen ein. Sie bilden ihre Persönlichkeit und entwickeln Strategien, wie sie sich in einer Gemeinschaft positionieren können. Dafür ist aber eine intensive Auseinandersetzung mit diesen Anforderungen notwendig. Wie gehe ich mit mir selber um, aber auch wie gehe ich mit anderen um? Wie will ich, dass andere mit mir umgehen? Wie erhalte ich Respekt? Diese Fragen setzen sich auch im Berufsleben fort.

In der heutigen Berufswelt sind Soft Skills wohl die wichtigsten Kompetenzen. Wenn man den Bereich der Zusammenarbeit betrachtet, so zeigt sich die Anforderung im Bereich der Teamfähigkeit als sehr kompakt.

Was versteht man unter Teamfähigkeit?

- kreative Ideen einbringen
- sich auf die Gruppe beziehen
- auf Vorschläge anderer eingehen
- zuhören
- Konflikte ansprechen
- Verantwortung übernehmen
- Fleiß
- Konsequenz
- Vorbildfunktion

### 2.1.4 Lernstrategien und ihre Produkte

In der Schule werden unterschiedlichste Lernstrategien angeboten, die zu einem möglichst umfangreichen Erwerb an Kompetenzen führen sollen.

Da nicht jede/r SchülerIn mit der gleichen Lernstrategie Informationen gleich gut aufnehmen und im Gehirn abspeichern kann, müssen im Laufe des Schullebens möglichst viele unterschiedliche Lernstrategien erprobt und kennengelernt werden. Nur durch die Vielfalt an Angeboten kann individuell die richtige Strategie angewandt werden. Um Lernen interessant und spannend zu machen und damit das Interesse und die Neugier möglichst lange erhalten bleiben, ist ein vielfältiges Angebot unerlässlich.

### 2.1.5 Methoden zur Kompetenzentwicklung

Um viele Kompetenzen erwerben zu können, steht die Methodenvielfalt in einem kompetenzorientierten Unterricht immer im Vordergrund.

Sozialformen für die Kompetenzentwicklung (Easley, Mitchell 2004)

Methode	Beliebtheitsgrad	Image
Frontalunterricht	↓	langweilig, ermüdend
Partnerarbeit	↔	abwechslungsreich
Gruppenarbeit	↑	abwechslungsreich
Rollenspiel	↑	abwechslungsreich
Diskussion	↑	interessant

## 2.1.6 Kommunikation

Kommunikative Kompetenz, also Kommunikationsfähigkeit und Kommunikationsbereitschaft, hängen eng zusammen. Beide sind wichtige Bestandteile von sozialer Kompetenz (Mischung aus Wissen und Können). Das Zusammenspiel von Sachebene und Gefühlsebene ergibt unsere Kommunikation.

### Definition von Kommunikation

Verschiedene Ebenen der Kommunikation werden aufgezeigt und mit praktischen Beispielen versehen. So werden „moderne“ Kommunikationsmittel wie Fernsehen, Radio, Handy (SMS) aber auch der Computer mit Mail, Facebook und weitere Kommunikationsmethoden analysiert und hinterfragt.

Grundsätzlich wird Kommunikation in Einweg- und Zweiwegkommunikation eingeteilt.

SENDER	Nachricht →	EMPFÄNGER	Einwegkommunikation
SENDER	Nachricht ↔	EMPFÄNGER	Zweiwegkommunikation

(Stanek, Platter 2007)

Weiters wird Kommunikation in verbale- und nonverbale Kommunikation eingeteilt. Also in das „gesprochene Wort“ und in „Mimik und Gestik“.

Bei der Unterscheidungsmöglichkeit in digitaler und analoger Kommunikation wird auf die eindeutige, präzise und verbale Kommunikation (digital) eingegangen und diese der analogen, also wesentlich ungenaueren und verschiedenen interpretierbaren Kommunikation gegenübergestellt.

Dabei werden die 4 Botschaftsebenen nach Friedemann Schulz von Thun erläutert:

- Appellebene
- Beziehungsebene
- Sachebene
- Selbstoffenbarungsebene (Schulz von Thun 1998)

### Teile der Kommunikation und deren Bedeutung

Bei Kommunikation wird nicht nur das gesprochene Wort transportiert. Die Sprache dient als Übermittler der Gedanken, sodass jedem Satz eine bestimmte Bedeutung zugeordnet wird. Jedoch wird nicht nur das gesprochene Wort weitergegeben, sondern dieses durch Mimik, Gestik und den gezielten Einsatz der Stimme verstärkt. So kann es geschehen, dass die gesendete Nachricht mit dem angekommenen Inhalt nicht übereinstimmt. Daher ist ein gezielter Einsatz von Mimik, Gestik und der Stimme wichtig für das richtige Verständnis. Aufmerksames Zuhören, Akzeptanz dem Gesprächspartner gegenüber, durch Fragen und Wiederholungen der Aussagen die Übereinstimmung der Inhalte überprüfen, die eigenen Gefühle mitteilen.

### Konflikte

Wie man in Konfliktsituationen reagiert oder Konflikte sogar vermeiden kann, ist Bestandteil der Erarbeitung von Lösungsstrategien. Das Laut-Werden ist jedenfalls nur ein Zeichen von Schwäche und zeigt, dass die eigene Grenze erreicht und/oder sogar überschritten wurde.

## **Das Selbstwertgefühl**

Selbstwertgefühl ist die zentrale Einheit unseres Seins auf die alles (Reaktionen) bezogen wird. Jeder Mensch möchte das Gefühl haben wertvoll zu sein. Zu einer optimalen Kommunikation gehört das Selbstwertgefühl des anderen achten. Da es in jeder Kommunikation auch zu einer Beurteilung der eigenen Person kommt, stellt man sich die Frage – sieht die andere Person mich positiv oder negativ? Je nach Annahme wird das Gespräch fortgesetzt.

## **Erfolgreiche Kommunikation**

Wenn der ausgesendete Inhalt beim Empfänger ankommt und verstanden wird, kann von erfolgreicher Kommunikation gesprochen werden. Das gelingt, wenn zuhörorientiert formuliert wird und der Zuhörer erkennt, dass er ernst genommen wird. Der Zuhörer will direkt angesprochen werden. Also nicht nur die Sachebene berücksichtigen!

Vermeidung der Wörter „man“ und „es“: Der Empfänger fühlt sich nicht angesprochen und es wird keine emotionale Bindung hergestellt. Durch die Verwendung von Wir-Formulierungen wird eine emotionale Bindung zwischen den Gesprächspartnern aufgebaut. Gemeinsamkeiten können besser hervorgehoben werden.

## **Erarbeitung von Gesprächsregeln**

Gesprächsregeln werden erarbeitet – zunächst in Partnerarbeit. Die Ergebnisse werden sortiert an eine Pinnwand geheftet. Ein Plakat mit den erarbeiteten Richtlinien wird gemeinsam gestaltet. Durch die Selbsterarbeitung der Regeln werden diese besser angenommen. Die intensive Auseinandersetzung führt zu einer häufigeren Anwendung.

## **Gesprächsführung**

Für Gesprächs- und Diskussionsrunden, mit selbst gewählten Gesprächsthemen, werden Gesprächs- und Diskussionspositionen festgelegt. Davor werden diese Positionen erläutert und Erklärungen schriftlich, auf Plakaten, festgehalten. Dieses wird im Raum von allen gut sichtbar aufgehängt. Eine Beobachtungsgruppe achtet auf die Rolleneinhaltung. Bei der anschließenden Besprechung werden Beobachtungen aus dem Blickfeld des „kritischen Freundes“ weitergegeben.

Durch diese intensive Erarbeitung und Auseinandersetzung mit Kommunikation und den zahlreichen Zusammenhängen werden Selbstsicherheit, Selbstvertrauen, Durchsetzungsvermögen und Kontaktfreudigkeit gestärkt. Unterschiedliche Lernstrategien und Lernprodukte werden erarbeitet und Methoden zur Kompetenzentwicklung erprobt.

## 2.2 Portfolio

Für Jugendliche ist das Arbeiten mit einem Portfolio ein Schritt in Richtung Selbstständigkeit, da es eine Möglichkeit zum selbstständigen Lernen darstellt. Es beinhaltet Information lässt aber auch genug Platz zur persönlichen Interpretation und zu individuellen Lernfortschritten. Wichtig für das selbstständige Lernen ist auch, dass die Inhalte selbst gewählt werden können. Dadurch können die Jugendlichen entscheidend am Arbeitsprozess mitwirken. Mit keiner anderen Unterrichtsform haben SchülerInnen in so kurzer Zeit die Gelegenheit so viele Kompetenzen zu erarbeiten wie mit Portfolios.

### 2.2.1 Bewerbungsportfolio (Celebration Portfolio)

Das Bewerbungsportfolio ist vergleichbar mit einem Empfehlungsschreiben. Gezeigt wird die Bereitschaft Herausforderungen anzunehmen und Leistung zu erbringen. Lernprozesse und Lernprodukte werden gesammelt und zeigen einen Werdeprozess auf. Ein eventueller Arbeitgeber kann sich ein Bild des Bewerbers/der Bewerberin machen. Je nach Zielsetzung kann dieses Portfolio produkt- oder prozessorientiert sein oder beides beinhalten. (Brunner, Schmidinger 2009)

### 2.2.2 Dokumentationssammlung in Portfolios

Diese können in vier Kategorien eingeteilt werden (vgl. Winter 2012):

- Arbeitsergebnisse, die im Rahmen des Unterrichts entstanden sind (Pflichtaufgaben).
- Das können sein: Arbeitsblätter, Texte, Fotos, Projektergebnisse, Mitschriften und Bewertungen von Referaten, Interpretationen, ...
- Arbeitsergebnisse, die außerhalb des Unterrichts entstanden sind. Sowohl auf Initiative der Lehrkraft als auch der SchülerInnen (fakultative Aufgaben).
- Das können sein: Ergebnisse von Recherchematerial, selbst verfasste Texte, gesammelte Artikel aus Zeitung und Zeitschriften, Interviews, Bildmaterial, ...
- Beobachtungen, Rückmeldungen und Kommentare von LehrerInnen und MitschülerInnen
- Reflexionen der SchülerInnen über ihren persönlichen Lernprozess und Selbstbeurteilung ihres Arbeitsweges und ihrer Ergebnisse.

Aus diesen Kategorien kann festgestellt werden, dass beim Arbeiten mit Portfolios die SchülerInnen grundlegende Kompetenzen erwerben. Diese umfassen Zeitmanagement, Urteilsvermögen, Selbstreflexion aber auch das Feedbackgeben. Die Selbstständigkeit und Eigenverantwortung sowie die Individualisierung des Lernens wird dabei gefördert.

### **2.2.3 Selbstreflexion**

Der Bereich der Selbstreflexion ist, so zeigen eigene Erfahrungen, der schwerste, jedoch einer der wertvollsten Abschnitte eines Portfolios.

Was können SchülerInnen durch Selbstreflexion erwerben:

- SchülerInnen lernen ihre Arbeiten realistisch zu betrachten.
- Die Möglichkeit der Betrachtung aus der Metaebene.
- Entwicklung von eigenständigen Lernstrategien.
- Getroffene Entscheidungen können verändert werden.
- Nachdenken über eigene Lernfortschritte.
- Erhöhung der Lernleistung und dadurch größere Lernmotivation.

(Ebner, Fritz 2008)

### **2.2.4 Kompetenzerwerb**

Durch die Arbeit mit und an Portfolios erwerben die Jugendlichen in kurzer Zeit viele Kompetenzen.

- Sachkompetenz – Texte bearbeiten, Informationen sammeln und Zusammenhänge erkennen.
- Methodenkompetenz – Informationen selbstständig suchen und bearbeiten. Der Umgang mit neuen Medien wird geübt und die damit verbundenen Risiken erarbeitet, Präsentationen erstellt und die Selbstdarstellung geübt.
- Sozialkompetenz – Kommunikations- und Kritikfähigkeit werden durch die Gruppenarbeiten erhöht. SchülerInnen lernen Verantwortung für ihre eigene Arbeit aber auch für die Arbeit ihrer Gruppe zu übernehmen.
- Selbstkompetenz – Erkennen der eigenen Fähigkeiten und Stärken. Auch dies sind wichtige Grundbausteine einer erfolgreichen Bewerbung. Die eigenen Lernstrategien werden verbessert, wodurch es zu einer Motivationssteigerung und Erhöhung der Lernbereitschaft auch in anderen Bereichen (Unterrichtsfächern, Berufswelt, ...) kommt.

## 2.2.5 Präsentation von Portfolios

Um das Präsentieren zu professionalisieren, wurde gemeinsam ein Methodenleitfaden erarbeitet. Dieser beinhaltet fünf Regeln, die das Gelingen erleichtern sollen:

### Präsentationsregel

#### Gute Vorbereitung

Eine Ordnung und eine Übersicht über den genauen Ablauf der Präsentation sind notwendig. Der Vortrag muss zu Hause geübt werden. Durch Plakate oder Bilder kann der Inhalt veranschaulicht werden.

#### Erstellen eines Handouts

In Stichworten gehalten gibt das Handout den Ablauf und die Reihenfolge der Inhalte wieder. Beeinflusst wird damit das flüssige Sprechen und das „Herunterleiern“ des Textes verhindert.

#### Freies Sprechen

Der Text sollte möglichst frei gesprochen werden. Zudem sollte stets Blickkontakt mit dem Publikum gesucht werden.

#### Aufmerksamkeit haben

Immer erst dann zu sprechen beginnen, wenn sicher ist, dass auch jeder zuhört – warten bis Ruhe herrscht. Am Ende der Präsentation nicht sofort Platz nehmen, sondern sich der Diskussion und den eventuellen Fragen stellen.

#### Hervorheben wichtiger Informationen

Damit sich die Zuhörer wichtige Informationen einprägen, können diese als Merkhilfen (auch schon im Vorfeld) gut leserlich auf einer Tafel, Folie oder Flipchart notiert werden.

Die klasseninterne Präsentation des Bewerbungsportfolios kann gleichzeitig als „Probelauf“ eines Bewerbungsgespräches gesehen werden. Rückmeldungen von den MitschülerInnen sind sehr wichtig und werden, wenn sie sich an die Regel des „Kritischen Freundes“ halten, gerne von den Präsentatoren angenommen.

# 3 PROJEKTDURCHFÜHRUNG

## 3.1 Aktivitäten

### 3.1.1 Künstlerisches Arbeiten

Zeitreise

Die SchülerInnen machten eine Zeitreise durch ihr Leben, die von der Lehrerin geführt in "Fünfjahresabschnitte" geteilt wurde. Dabei wurden Bilder, stellvertretend für jeden Lebensabschnitt, im Kopf entworfen und Erlebnisse als Bilder abgespeichert.

Im zweiten Schritt wurden ihre Lebensabschnitte in collagenartiger Form skizziert.

Als weiteren Schritt interviewten sich die SchülerInnen gegenseitig in Kleingruppen zu je drei Personen auf Basis der Collagen. Eine/r interviewte eine/n anderen, eine/r war BeobachterIn. Dabei wurden die Positionen jeweils verändert, damit die Jugendlichen jede der drei Positionen einmal einnehmen müssen.

Während des Interviews mussten gezielt Fragen gestellt werden, um über das Leben des/der Interviewer/s/in möglichst viele Informationen zu erlangen. Der/die BeobachterIn achtete auf die Interviewführung, wie und ob gezielt nachgefragt wurde. Bei dieser Aufgabe mussten schriftliche Aufzeichnungen über die jeweiligen Fragestellungen gemacht werden.

Den Abschluss bildeten die gegenseitige Vorstellung der Collagen und der damit verbundenen Lebensgeschichten.

Folgende Soft Skills wurden bei dieser Übung gefördert:

- **Konzentrationsfähigkeit:** Mit Hilfe eines Leitfadens wurden die SchülerInnen durch ihr Leben geführt. Dabei entstanden positive Bilder von Erlebnissen, die sich im Gedächtnis verankerten. Dafür war intensives Zugehört notwendig (Sesselkreis).
- **Teamfähigkeit und Verantwortungsbereitschaft:** Die SchülerInnen bildeten Gruppen, um ihre persönlichen Bilder aus den Zeitschriften zu sammeln. Auffällig war, dass dabei kaum im Team gearbeitet wurde.
- **Empathie:** Bei den Interviews sollten sich die SchülerInnen in ihr Gegenüber einfühlen, um möglichst viele Informationen über die Bilder zu erhalten. Gleichzeitig fand ein sich Einlassen auf das Gegenüber statt.

Die Aufgabe des/der Beobachter/s/in war, genau darauf zu achten, wie und in welchen Bereichen sich der/die Interviewer/in auf den/die Gesprächspartner/in einließ.

- **Verbale Kompetenz:** Sowohl der/die Interviewte als auch der/die Interviewer/in hatten die Aufgabe, ihre Gedanken und Empfindungen in Worte zu fassen und seinem/ihrer Gegenüber verständlich näher zu bringen.

Dieser Vorgang musste zunächst schriftlich festgehalten werden, um als „Gerüst“ für die anschließende Präsentation dienen zu können. Anschließend wurden die Ergebnisse im Plenum präsentiert.

- Präsentationsfähigkeit: Die SchülerInnen hatten die Aufgabe, ihre Interviewpartner/innen vorzustellen.
- Selbsteinschätzungskompetenz und Selbstdarstellungskompetenz: Durch die Präsentation und Vorstellung der Befragten übten die Jugendlichen ihre Selbstdarstellung. Dies ist eine wichtige Voraussetzung für ein positives Bewerbungsgespräch.



Fotos von Arbeiten der SchülerInnen

### **Meine berufliche Zukunft – eine Vision**

Die SchülerInnen wurden aufgefordert, sich Gedanken zu ihrer beruflichen Zukunft zu machen. Dabei unterstützten sie gezielte Fragen bei dem Erkennen ihrer Gefühle. Dafür wurden Malmaterialien (Buntstifte, Deckfarben, Filzstifte, Ölkreiden, Pastellfarben, ...), buntes Naturpapier, großes weißes Papier, Scheren und Klebstoff bereitgestellt.

Aufgabe war es, die bei den Überlegungen entstandenen Gefühle durch unterschiedliche Materialien, Farben und verwendete Formen zum Ausdruck zu bringen. Gleichzeitig war der Bildaufbau eine zusätzliche Ausdrucksform.

Das Bild wurde schriftlich durch den/die „Produzent/en/in“ interpretiert und bei der anschließenden Präsentationsrunde den MitschülerInnen erklärt. Die damit verbundenen Zukunftsvorstellungen sollen näher gebracht werden. Besonderer Wert wurde dabei auf die Formulierung der Bedürfnisse und Interessen gelegt.

Bei der anschließenden Feedbackrunde hatten die SchülerInnen die Aufgabe, durch eine positive Ausdrucksweise ihre Rückmeldung zu geben.

Folgende Soft Skills lernen bzw. stärken die SchülerInnen bei dieser Aufgabe:

- Verbale Kommunikation: Ausdruck von Gefühlen, Bedürfnissen und Interessen, zunächst durch Farben und Formen, später durch Worte.
- Selbsteinschätzungskompetenz: Übernahme von Verantwortung für ihr Lernen, Tun und Handeln.
- Problemlösen: Auseinandersetzung mit ihrer beruflichen Zukunft.



- Empathie: Feedbackgeben als „kritischer Freund“ – positive Rückmeldungen geben.



Fotos von Arbeiten der SchülerInnen

### 3.1.2 Schülerreflexionen

#### Reflexion – ein wichtiger Schritt zur sozialen Kompetenz

Mit Hilfe einer Reflexion können Abläufe und Arbeitsweisen überprüft werden. Auch Erlebnisse oder selbstständig ausgeführte Arbeitsaufträge können schriftlich oder mündlich reflektiert werden.

Stimmungsbilder am Ende von Arbeitsprozessen werden festgehalten, um daraus weitere Schritte einleiten zu können, Vorgangsweisen zu erkennen und zu analysieren, Schlüsse aus dem Erlebten oder der Arbeit zu ziehen und diese als Grundlage für weiteres Tun zu sehen.

Reflexionen helfen, „Betriebsblindheit“ zu erkennen und neue Wege und Erkenntnisse festzuhalten. Ebenso bieten sie die Möglichkeit, das Feedbackgeben zu erleichtern. Feedback ist die Rückmeldung der Gruppenmitglieder, die ohne zu verletzen, Rat und Veränderungsvorschläge bieten. Gleichzeitig wird Anerkennung und Positives ausgesprochen und hervorgehoben (guter kritischer Freund).

Reflexionen dienen dem Transparentmachen von Abläufen und Inhalten von Erlebnissen mit einem kritischen Blick auf die persönliche Befindlichkeit.

#### Aufbau und Inhalt einer Reflexion:

Positives Feedback „guter kritischer Freund“ – Achtung auf die Wortwahl!

Kurze Zusammenfassung des Inhalts.

Wie ist es mir während der Arbeit ergangen?

Was hat mir gut gefallen?

Was war mir unangenehm?

Warum war es mir unangenehm?

Was war mir neu?

Was habe ich daraus gelernt?

Was werde ich in Zukunft anders machen?

Was werde ich verändern?

### Wetterbericht einmal anders

Nach dem Berufspraktikum mussten die SchülerInnen über ihre Erfahrungen und Erlebnisse berichten. Ihre Eindrücke wurden mit Hilfe von Wetterbildern dargestellt. Bilder der unterschiedlichen Wetterlagen wurden in einen direkten Bezug zu Erfahrungen in den Berufspraktische Tage (BPT) gestellt. Dabei ordneten die SchülerInnen Karten, auf welche sie ihre Erlebnisse notiert hatten, Wetterkarten zu. Gefühle und Bedürfnisse mussten in Worte gefasst werden. Mit gezielten Fragen der SchülerInnen wurde der/die Vortragende aufgefordert, die Erfahrungen der BPT zusammenzufassen und einen Bericht zu formulieren.

**Sonne** – Gut gelungene Tätigkeiten und solche, für die ich Lob bekommen habe.

**Wolken** – Erfahrungen, die nicht genau eingeordnet werden können, jedoch nicht unangenehm waren.

**Dunkle Wolken** – Unangenehme Erfahrungen und Dinge, die mich nicht so interessiert haben.

**Nebelfelder** – Bei diesen Erfahrungen habe ich mich nicht so sicher gefühlt.

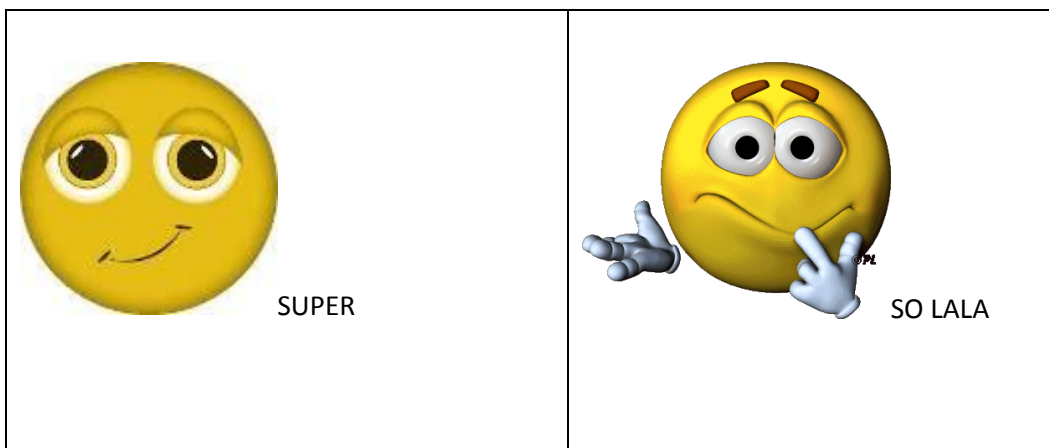
**Gewitter, Blitze** – Schwierigkeiten, Konflikte und Spannungen sind aufgetreten oder waren spürbar (z. B. unter den KollegInnen, innerhalb einer Gruppe im Unternehmen, zwischen Vorgesetzten und Lehrlingen, ..).

**Eiskristalle** – Ich habe mich überhaupt nicht wohl gefühlt.

Die SchülerInnen lernten, Erlebtes in Erfahrungen umzuwandeln und die dabei vorhandenen Emotionen und Bedürfnisse in Worte zu fassen. Die Präsentationsfähigkeit wurde geübt, das Feedbackgeben spielte dabei eine große Rolle.

### Befindlichkeit mit Smilies

Mit Hilfe von 4 Symbolen, wurden Tätigkeiten, die während der BPT erledigt werden mussten, bewertet und den jeweiligen Symbolen zugeordnet.





- Wie ist es mir ergangen?
- Was hat mir wie gefallen?
- Was war nicht gut?
- Was mochte ich gar nicht?

Folgende Tätigkeiten wurden von den SchülerInnen genannt:

<b>SUPER</b>	<b>SO LALA</b>
Ware „nach vorne“ schichten – alte Ware vorne, neue Ware hinten	Kaffee kochen
Nägel lackieren	Ware nach vorne schichten
neue Lieferung einräumen	zusammenkehren
Ware suchen	Mist wegräumen
Geschäft schmücken (für Ostern)	putzen der Regale
neue Artikel einscannen	Rechnungen zusammenrechnen – kontrollieren
Rechnungen stempeln (Eingangsstempel)	dicke Mappen ordnen
Mappen ordnen (nach dem Datum, Alphabet)	eigene virtuelle Firma eröffnen
E-Mails checken – kontrollieren der per Mail eingegangenen Bestellungen	immer zu Kunden freundlich sein
Inventur der Obst- und Gemüseabteilung	mit unfreundlichen MitarbeiterInnen bei der Einschulung zusammenarbeiten
Bestellungen in der Obst- und Gemüseabteilung	sägen der Holzreste fürs Heizen
Kundenbedienen	Bretter zusammenschneiden
Haare färben	aufpassen auf Hunde
Handwerklichen Tätigkeiten – schleifen, lackieren, .....(Holz)	Geschirr abwaschen
Kästen zusammenbauen	neue Lieferungen einräumen
Lockenwickler eindrehen	Blätter in die Mappen ordnen
	ältere Produkte nach vorne schichten
	zusammenkehren

<b>NEUTRAL</b>	<b>SCHLECHT</b>
in der Feinkostabteilung Fleisch angreifen	Geschirr waschen
Bretter vom Sägestaub befreien	zusammenarbeiten mit Mitarbeiter/n/innen, deren Sprache ich nicht verstehe
Post kontrollieren	auf der Leiter arbeiten – Angst
zusammenkehren	schichten der Tiefkühlware
aufkehren	Regale putzen
sowohl das Geschäft als auch das Lager putzen	Fußboden reinigen
aufwaschen des Fußbodens	Kopfhaut massieren
nur Zuschauen	Bücher suchen
Regale putzen	Datum bei der Ware kontrollieren
schichten und sortieren der Ware	Rechnungen nachrechnen
Ware nach Ablaufdatum sortieren	Mails schreiben
in der Früh zusammenkehren	putzen mit dem Besen und der Putzmaschine
das Geschäft aufkehren	Kassasturz machen müssen
Sachen umräumen	einkaufen gehen für die Mitarbeiter
zusammenräumen	das Kühlregal einschichten und umschichten

Die SchülerInnen hatten die Aufgabe, ihre Tätigkeiten zu nennen und anschließend eine Begründung für ihre Wertung zu geben. Die Jugendlichen übten nicht nur, ihre Arbeit zu überdenken sondern sie auch in eine Ordnung zu bringen und anschließend diese zu hinterfragen. Dabei mussten sie ihre Gedanken und Gefühle in Worte fassen. Dies war sicher der schwierigste Teil dieser Aufgabe. Aber gerade darin lag der Schwerpunkt der Übung, da die Sprachlosigkeit unserer Jugendlichen ein großes Problem darstellt.

### **Befindlichkeitstopf**

Auf farbigen Karten wurden Tätigkeiten gesammelt, die während der Berufspraktischen Tagen schwer gefallen waren, oder als „nicht gern gemachte“ Tätigkeiten besonders hervorgetreten waren. Anschließend wurden diese Karten kurz von den SchülerInnen vorgestellt und dem „schlechten Topf“ zugeordnet. In der nächsten Runde wurden in Gruppenarbeit, nach Berufsfelder sortiert, die Tätigkeiten besprochen und Lösungen gesucht, wie diese Tätigkeiten leichter fallen könnten. Also: „Wie könnte ich mich motivieren, damit der „schlechte Topf“ leer und der „gute Topf“ voll wird?“

**„Schlechter Topf“**

**das hat mir nicht gefallen**

**„guter Topf“**

**....so kann ich es mir vorstellen**



### **„Schlechter Topf“**

- Mappen nach dem Alphabet sortieren
- Zusammenkehren (beim Friseur)
- Sortieren von Ware im Kühlregal
- Unfreundliche Kunden bedienen
- Rechnungen in Mappen sortieren

### **„Guter Topf“**

- In kleinere Unterteilungen (von A bis E) unterteilen und immer dazwischen kurze Pause machen
- Eigene Befindlichkeit prüfen – wann fühle ich mich wohl?
- Warme Handschuhe tragen
- Besonders freundlich reagieren – stimmt Kunden um
- Erreichbare Ziele stecken dann z. B. eine kurze Pause einlegen als Belohnung

Die SchülerInnen hinterfragten im ersten Schritt ihre Tätigkeiten und gaben eine Wertung darüber ab. Im zweiten Schritt mussten sie Lösungsstrategien entwickeln um ihre negativen Gefühle zu überwinden. Dieser Prozess fand in Gruppen von drei bis fünf Personen statt. Dabei fand ein reger Informationsaustausch statt. Es wurde nicht nur angeregt über die persönlichen Erlebnisse diskutiert, sondern auch intensiv an Lösungen gearbeitet.

## **3.2 Portfolio – Endprodukt**

Schon während des Schuljahres wurden alle Arbeiten von den SchülerInnen in einer Mappe gesammelt und in regelmäßigen Abständen (einmal im Monat) sortiert und geordnet. Dabei wurde unterteilt in Arbeiten, die zur Zufriedenheit der Jugendlichen „Platz in der Mappe“ fanden, und jene Arbeiten die zur Vollständigkeit dienten.

Den Beginn bildete ein Deckblatt mit einer Kurzbeschreibung (Eigenschaften) des/r Schülers/in, gebildet aus den Anfangsbuchstaben des Namens. Das zweite Blatt stellte das Inhaltsverzeichnis dar. Diese Reihenfolge war vorgegeben. Die weitere Zusammensetzung des Portfolios wurde individuell gestaltet.

Berichte über die Berufspraktischen Tage, Reflexionen über Tätigkeiten und Ergebnisse aus den Arbeiten wie „Wetterbericht, Befindlichkeit mit Smilies und der Befindlichkeitstopf“ (siehe Kapitel 3.1.2) wurden von jedem/r SchülerIn individuell aufbereitet und bildeten weitere Inhalte des Portfolios.

Eine Sammlung von Fotos über die entstanden Arbeiten der „Zeitreise und meine berufliche Zukunft - eine Vision“ (siehe Kapitel 3.1.1) bildeten einen weiteren Teilabschnitt.

Um den Berufsschwerpunkt hervorzuheben, wurden Fotos der entstandenen Arbeiten in den Fachbereichen (Holz, Metall, Dienstleistung – Friseur, Tourismus, Einzelhandel, Büro) gemacht und von den SchülerInnen individuell gestaltet. Diese Blätter fanden einen großen Platz in der Gesamtarbeit.

Aber auch entstandene Fotos während der Berufspraktischen Tage auf den Praktikumsplätzen wurden in das Portfolio eingebaut.

So boten die Endprodukte sowohl einen guten Überblick über das Geschaffene, bildeten aber auch eine individuelle Visitenkarte jedes/r SchülerIn.

### **3.3 Zusammenarbeit mit dem Team von m.o.v.e. on**

Durch die Zusammenarbeit mit m.o.v.e. on (Jugend-coaching des Integrationshauses) wurden den Jugendlichen zusätzliche Ressourcen zur Verfügung gestellt, um ihre Voraussetzungen für einen erfolgreichen Berufseinstieg zu ermöglichen. Die Aufgabe des Jugend-coachings war es, die Stärkung der Persönlichkeit in den Mittelpunkt zu stellen und die individuellen Bedürfnisse der SchülerInnen festzustellen.

Für eine optimale Betreuung war es notwendig, die Erfahrungen und Erkenntnisse der SchülerInnen in einem Reflexionsgespräch festzuhalten. Dabei wurde festgestellt, dass teilweise die SchülerInnen Stärken/Fähigkeiten /Schwächen benennen konnten, jedoch konstruktive Kritik geben bzw. Feedback erhalten schwer fiel. Auch Lob zu bekommen war für einige SchülerInnen ungewohnt.

Die SchülerInnen hielten an traditionellen Berufen fest und zeigten wenig Interesse und Sensibilität für „Nischenberufe“. Auffällig war, dass Geld und Verdienst eine sehr große Rolle für die Entscheidung eines Berufes spielte. Vor allem die männlichen Jugendlichen ließen sich über die Höhe der Lehrlingsentschädigung für Ausbildung motivieren. Außerdem bestand noch wenig Ernsthaftigkeit hinsichtlich der Konsequenzen für Fehlverhalten wie z. B. Unpünktlichkeit, Unzuverlässigkeit oder falsche Wortwahl und verbale Grenzüberschreitung bei Vorgesetzten. Gleichzeitig bestand Bedarf in der Erarbeitung von Reflexionstechniken und Frustrationstoleranz.

Starke Unterstützung fand durch das intensive Arbeiten mit Hilfe der unterschiedlichen Zugänge im Berufsorientierungsunterricht statt. Durch die Sensibilisierung der verschiedenen Sinne konnten die SchülerInnen gut angesprochen werden. Diese nahmen die Botschaften gut auf und lernten Lösungswege und eigene Strategien zu entwickeln. Dies sind Grundvoraussetzungen eines gelungenen Berufseinstiegs, da soziale Kompetenzen eine immer stärker Voraussetzung für eine Lehrstelle bilden.

### **3.4 Vorstellen des Projekts – Auszeichnung**

Im Laufe des Schuljahres boten sich verschiedene Möglichkeiten dieses Projekt verschiedenen LehrerInnengruppen vorzustellen.

#### **Seminar zum Treffen der TeilnehmerInnen des ProFil-Lehrganges (Professionalität im Lehrberuf) der UNI-Klagenfurt**

Mit Hilfe einer Power-point Präsentation wurden die wesentlichen Eckpunkte des Projekts erläutert und der theoretische Hintergrund angeführt. Mit Hilfe von Fotos und Anschauungsmaterialien wurden die SchülerInnenarbeiten den TeilnehmerInnen vorgestellt.

Als praktische Arbeit wurde eine „Zeitreise“ gemacht, in der in Zehn-Jahres-Schritten wichtige und/oder positive Erlebnisse der TeilnehmerInnen bildhaft dargestellt wurden.

Als Feed-backrunde stellte jede/r TeilnehmerIn ihre Zeitreise den anderen vor. Festgestellt wurde, dass dies eine gute Methode ist, mit SchülerInnen hinsichtlich ihrer sozialen Kompetenz zu arbeiten, da auf vielen unterschiedlichen Ebenen Fähigkeiten, Selbsteinschätzung und Selbstdarstellung sowie verbale Kompetenz und Empathie angesprochen werden.

### **Seminar zur Leitersitzung des Fachbereichs Dienstleistung in Wien**

Auch hier wurde das Projekt als eine zusätzliche Möglichkeit, sich mit sozialer Kompetenz und Kommunikation auseinander zu setzen, gesehen. Die TeilnehmerInnen zeigten großes Interesse an der Umsetzung des Projekts. Mit Hilfe der zur Verfügung gestellten Unterlagen möchten viele der TeilnehmerInnen im kommenden Schuljahr auch ein „kreatives Bewerbungsportfolio“ erstellen.

### **Auszeichnung – Förderpreis 2013**

Um die Arbeit an den Polytechnischen Schulen herauszustreichen und zu honorieren, verleiht das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur jedes Jahr an PTS aus ganz Österreich den Förderpreis (Anhang 3).

Heuer wurde unter anderem das Projekt „ Der kompetente Berufseinstieg – ein kreatives Bewerbungsportfolio“ ausgezeichnet.

Bei einer feierlichen Verleihung wurden alle geehrten Projekte vorgestellt und so die Weiterverbreitung der Inhalte unterstützt. Eine Kurzbeschreibung der ausgezeichneten Projekte wurde in der Vereinszeitung Poly-aktiv veröffentlicht.

## 4 EVALUATION

Mit Hilfe von Fragebögen wurde den Firmen der Berufspraktischen Tage die Möglichkeit gegeben, ihre „Schnupperlehrlinge“ zu beurteilen.

Die SchülerInnen führten mit Hilfe einer Selbstbewertung eine Befragung bezüglich ihrer Einschätzung ihrer sozialen Kompetenz durch. Mit Hilfe einer Fremdbewertung schätzten die SchülerInnen sich gegenseitig ein. Die LehrerInnen führten ebenfalls eine Beurteilung jedes/r SchülerIn durch.

### 4.1 Resultate

Jede/r SchülerIn hatte die Gelegenheit einen Einblick in den gewünschten Wunschberuf, wenn das Angebot der PTS der Berufspraktischen Tage genutzt wurden. In diesen konnten Tätigkeiten und Anforderungen der jeweiligen Berufe kennen gelernt werden. Die Firmen, die den Jugendlichen dieses ermöglichten, konnten sich einen Überblick über ihre „Schnupperlehrling“ machen. Die Beurteilung über den Jugendlichen erfolgte mit Hilfe eines SchülerInnenbegleitpasses.

Durch die SchülerInnenbefragung wurde die Selbstbewertung, die Fremdbewertung durch eine/n MitschülerIn und durch die LehrerInnen im Bezug auf die Einschätzung der Sozialen Kompetenz jedes/r SchülerIn erhoben.

#### 4.1.1 SchülerInnenbegleitpass

Die SchülerInnen der PTS haben zweimal im Jahr die Möglichkeit, Praxis in ihren Wunschberufen zu erlangen. Dafür stehen ihnen je fünf Tage zur Verfügung. Die Firmen geben den Jugendlichen mit Hilfe eines Begleitpasses (Anhang 1) Rückmeldung über den gewonnenen Eindruck in 5 Bereichen:

- Persönliche Kompetenz
- Fachliche Kompetenz
- Methoden Kompetenz
- Soziale Kompetenz

Jeder der Kompetenzunterpunkte wurde in 4 Abstufungen bewertet (sehr gut, gut, ausreichend, nicht).

Von den 25 SchülerInnen nützen 18 (♂12, ♀ 6) das Angebot Praxis in ihrem Wunschberuf machen zu können und gaben anschließend ihren Begleitpass zur Auswertung. Davon gingen acht Jugendliche (♂5, ♀ 3) insgesamt 10 Tage in die Berufspraktischen Tage.

Durch die Wahl des Fachbereiches entschieden sich die SchülerInnen bereits zur Schulanmeldung für bestimmte Berufsfelder. Das Interesse und die Fähigkeiten in diesen sollte in den Berufspraktischen Tagen erkundet werden. Von den acht „Schnupperlehrlingen“ erprobte lediglich ein/e Jugendliche/r beide Male denselben Beruf, 10 SchülerInnen gaben jedoch nur einen Beurteilungsbogen ab.

Die persönlichen Kompetenzen sind unterteilt in:

1A.Geschicklichkeit

1B.Selbstständigkeit – Kreativität



- 1C.Pünktlichkeit
- 1D.Konzentration
- 1E.Arbeitstempo
- 1F.Auffassungsvermögen
- 1G.Genauigkeit
- 1H.Ausdauer
- 1I.Lernbereitschaft

Die Mittelwerte der Bewertungen der Firmen in den einzelnen Kompetenzen lagen im niedrigen Bereich (von 1,00 – 2,33). Dies lässt auf eine gute Zufriedenheit der BetreuerInnen mit der persönlichen Kompetenz der PraktikantInnen schließen.

Der Mittelwert der Frage 1B nach dem selbstständigen und kreativen Arbeiten der SchülerInnen ergab einen Wert von 1,72. Lediglich ein/e SchülerIn wurde bei dieser Frage mit der Wertung 3 (ausreichend) bewertet.

Der Punkt der Pünktlichkeit 1C wurde von Firmen insgesamt mit einem Mittelwert von 1,23 angegeben. Auch hier wurde lediglich einmal die Wertung 3 (ausreichend) abgegeben.

Die Frage 1I nach der Lernbereitschaft wurde mit dem Mittelwert von 1,27 bewertet. Es wurden in allen abgegebenen Bewertungen ausschließlich die Bewertung 1 (sehr gut) und 2 (gut) gegeben.

- Die Fachlichen Kompetenzen sind unterteilt in:
- 2A.sprachliche Fähigkeiten – Deutsch
  - 2B.Fremdsprachenkenntnisse
  - 2C.Mathematische Fähigkeiten
  - 2D.EDV-Kenntnisse

Der Bereich der Fachlichen Kompetenzen wurde von 10 Firmen vollständig angegeben. Nur der Punkt „sprachliche Fähigkeiten – Deutsch“ 2A wurde von allen bewertet. Hier gehen die Wertungen von 1 (sehr gut) – 3 (ausreichend, lediglich eine Nennung). Dies ergibt einen Mittelwert von 1,35.

- Die Methoden Kompetenzen sind unterteilt in:
- 3A.logisches Denken
  - 3B.Problemlösefähigkeiten
  - 3C.Denken in Zusammenhängen
  - 3D.Lernfähigkeit

Im Bereich der Methoden Kompetenz wurde Frage 3D: Lernfähigkeit mit einem Mittelwert von 1,35 von den Firmen bewertet. Die genannten Wertungen liegen zwischen 1 (sehr gut) – 2 (gut).

10 der abgegebenen Begleitpässe wiesen im Bereich der Mittelwerte im Bezug auf die Methoden Kompetenz der Schnupperlehrlinge einen Wert von 1,00 auf. Fünf der Jugendlichen wurden von den LehrlingsbetreuerInnen mit einem Mittelwert von 2,50 bewertet. Dies lässt auf eine hohe Zufriedenheit der Firmen im Bereich der Methoden Kompetenz schließen.

Die soziale Kompetenzen sind unterteilt in: 4A.Teamfähigkeit

4B. Kontaktfreudigkeit

4C.Kritikfähigkeit

4D.Freundlichkeit - Umgangsformen

Die Teamfähigkeit 4A und Kontaktfreudigkeit 4B der Jugendlichen wurde mit einem Mittelwert von 1,19 festgehalten. Die Frage nach den Umgangsformen und der Freundlichkeit 4D wurde mit einem Mittelwert von 1,12 angegeben. Lediglich der Bereich Kritikfähigkeit 4C wies den höheren Mittelwert von 1,50 auf.

14 (♂8, ♀6) der abgegebenen Begleitpässe wiesen im Bereich der sozialen Kompetenz einen Mittelwert von 1,00 auf.

Lediglich 3 Bewertungen von Mädchen wiesen einen höheren Wert als 1,00 auf, 8 der Burschen wurden höher als mit 1,00 bewertet. Der höchste Wert wurde von einem Burschen mit 2,60 erreicht.

Bei drei von neun von den Mädchen abgegebenen Begleitpässen wurden die sozialen Kompetenzen mit 1 (sehr gut) bewertet. Von den 17 abgegebenen Begleitpässen der Burschen haben nur neun die Bewertung 1 (sehr gut) erhalten.

22 der befragten Firmen gaben an, dass sich die Jugendlichen für den erprobten Beruf eignen würden und den Einstellungserfordernissen der einzelnen Firmen entsprechen. Bei drei der Jugendlichen ist dies nicht der Fall. Eine Firma gab zu diesem Punkt keine Nennung ab.

Datentabelle: siehe Anhang 6

## 4.1.2 SchülerInnenbewertung

Selbstbewertung – Fremdbewertung (Anhang 2)

Durch die Beantwortung des Fragebogens bewerteten sich die SchülerInnen bezüglich ihrer Persönlichkeitskompetenz, Sozialkompetenz, Methodenkompetenz und Fachkompetenz. 22 Jugendliche nahmen an den Befragungen durch sich selbst, durch eine/n MitschülerIn und den LehrerInnen teil (14 ♂, 8♀). Die bewertenden MitschülerInnen wurden von den LehrerInnen zugewiesen, wobei darauf geachtet wurde, dass sowohl „beste FreundInnen“ als auch bekannte Ablehnungen ausgeschlossen wurden.

Der Fragebogen ist in vier Bereiche (A – D) aufgeteilt. Jeder Bereich weist vier bis fünf Unterteilungen auf und wird von eins (häufig) bis sechs (selten) bewertet.

### A. Persönlichkeitskompetenz – das Verhältnis zu sich selbst:

1A. Erledigt die Anweisungen gewissenhaft

2A. Löst Aufgaben selbstständig.

3A. Ist pünktlich und zuverlässig.

4A. Strengt sich für ein Ziel an.

Die Mittelwerte (MWT) der Bewertungen im Bereich der Persönlichkeitskompetenz bewegten sich bei den Selbstbewertungen im Bereich von 1,00 (eine Nennung ♂) bis 4,25 (eine Nennung ♀). Vier

Nennungen bewegten sich im Bereich von 3,00 bis 3,50. Neun Nennungen reichten vom Wert 1,00 bis 2,00. Insgesamt wurde die Persönlichkeitskompetenz von den SchülerInnen mit einem MWT von 2,41 bewertet.

Die Bewertung der MitschülerInnen bewegte sich zwischen 1,00 (eine Nennung, ♂) bis 4,00 (zwei Nennungen, ♀). Im Bereich der MWT von 1,00 bis 2,00 wurden 11 Nennungen abgegeben. Insgesamt wurde die Persönlichkeitskompetenz von den MitschülerInnen mit einem MWT von 2,60 bewertet.

Die LehrerInnen bewerteten den Bereich der Persönlichkeitskompetenz der SchülerInnen zwischen 1,00 (drei Nennungen – eine ♂, zwei ♀) und 5,75 (eine Nennung ♂). Im Bereich der MWT von 1,00 bis 2,00 wurden von den LehrerInnen vier Nennungen abgegeben.

Insgesamt wurde die Persönlichkeitskompetenz von den LehrerInnen im Bezug ihrer SchülerInnen mit einem MWT von 3,16 bewertet.

Die Selbsteinschätzung im Bereich der Persönlichkeitskompetenz der SchülerInnen wurde von den Jugendlichen am besten bewertet (MWT 2,41). Die LehrerInnen bewerteten diese am schlechtesten (MWT 3,16).

## **B. Sozialkompetenz – das Verhältnis zu den Mitmenschen:**

1B. Kann mit anderen arbeiten.

2B. Hört aktiv zu, drückt sich inhaltlich und sprachlich verständlich aus.

3B. Hält sich an Absprachen und Regeln.

4B. Sieht Probleme und bietet Hilfe an.

5B. Beginnt aktiv Gespräche.

Die MWT der Selbstbewertung der Sozialkompetenz der SchülerInnen bewegten sich zwischen 1,40 (eine Nennung, ♂) und 4,20 (eine Nennung, ♀). Im Bereich der MWT von 1,00 bis 2,00 wurden von den SchülerInnen fünf Nennungen abgegeben. Im Bereich der MWT 3,00 bis 4,00 wurden sieben Nennungen abgegeben. Die häufigsten MWT lagen im Bereich 2, 20 bis 2,60 (zehn Nennungen). Insgesamt wurden die Sozialkompetenzen von den SchülerInnen mit einem MWT von 2,57 bewertet.

Die MitschülerInnen gaben im Bereich der Sozialkompetenz die MWT zwischen 1,80 (zwei Nennungen, eine ♂, eine ♀) und 4,80 (eine ♂) ab. Im Bereich der MWT von 2,00 bis 3,00 wurden 14 Nennungen abgegeben. Insgesamt wurde der Bereich der Sozialkompetenzen von den MitschülerInnen mit einem MWT von 2,87 bewertet.

Die Sozialkompetenz der SchülerInnen bewerteten die LehrerInnen mit den MWT zwischen 1,20 (zwei Nennungen, ♀) und 5,60 (eine Nennung ♂). Im Bereich der MWT zwischen 3,00 bis 4,00 wurden acht Nennungen abgegeben. Insgesamt wurden die Sozialkompetenzen mit einem MWT von 3,36 bewertet.

Die Selbsteinschätzung der SchülerInnen im Bereich ihrer Sozialkompetenzen lag bei einem MWT von 2,57. Von den MitschülerInnen wurden diese mit einem MWT von 2,87 und von den LehrerInnen mit 3,36 bewertet.

## **C. Methodenkompetenz – das Verhältnis zu den eigenen Möglichkeiten:**

1C. Kann Neues mit vorhandenem Wissen verbinden.

2C. Geht beim Arbeiten logisch und systematisch vor.

3C. Kann Inhalte mit verschiedenen gestalterischen Möglichkeiten präsentieren.

4C. Setzt seine Kenntnisse und Fertigkeiten wirkungsvoll ein.

Im Bereich der Methodenkompetenz lagen die MWT der SchülerInnen bezüglich ihrer Selbstbewertung bei den Werten zwischen 1,75 (zwei Nennungen, ♂) und 5,00 (eine Nennung, ♀). Im Bereich der MWT zwischen 3,00 und 4,00 wurden acht Nennungen abgegeben. Insgesamt wurde die Methodenkompetenz von SchülerInnen mit einem MWT von 3,15 bewertet.

Die Bewertung der MitschülerInnen lag zwischen den MWT 1,50 (eine Nennung ♂) und 4,50 (zwei Nennungen, eine ♂, eine ♀). Insgesamt wurde die Methodenkompetenz von den MitschülerInnen mit einem MWT von 2,96 bewertet.

Die Methodenkompetenz wurde von den LehrerInnen im MWT-Bereich von 1,50 (eine Nennung, ♀) und 5,50 (eine Nennung, ♂) bewertet. Im Bereich von 4,00 bis 5,50 wurden 10 Nennungen abgegeben. Insgesamt bewerteten die LehrerInnen die Methodenkompetenz der SchülerInnen mit einem MWT von 3,78.

Im Bereich der Methodenkompetenz bewerteten die MitschülerInnen mit dem MWT 2,96 am besten, die LehrerInnen mit einem MWT von 3,78 am schlechtesten.

#### **D. Fachkompetenz – das Verhältnis zum Wissen:**

1D. Kann den Inhalt eines Textes mündlich oder schriftlich wiedergeben.

2D. Kann einen Arbeitsablauf von Anfang bis Ende planen und durchführen.

3D. Erkennt Gefahren im Umgang mit Geräten und Maschinen und vermeidet diese.

4D. Verfügt über berufsspezifische Kenntnisse und Fähigkeiten.

Die MWT der SchülerInnen bezüglich ihrer Selbstbewertung liegen zwischen 1,25 (eine Nennung, ♂) und 4,50 (eine Nennung, ♀). Im Bereich der MWT 2,00 und 3,00 wurden 12 Nennungen abgegeben. Insgesamt wurde die Fachkompetenz mit einem MWT von 2,61 von den SchülerInnen bewertet.

Die MitschülerInnen gaben Nennungen zwischen den MWT-Bereichen 1,00 (eine Nennung, ♂) und 4,5 (eine Nennung, ♀) ab. Im Bereich der MWT 2,00 und 3,00 wurden 10 Nennungen abgegeben. Insgesamt wurde die Fachkompetenz von den MitschülerInnen mit dem MWT 2,66 beurteilt.

Der Bereich der Fachkompetenz wurde von den SchülerInnen durch Selbstbewertung mit einem MWT von 2,61 bewertet. Die LehrerInnen bewerteten diesen Bereich mit einem MWT von 3,36.

Datentabelle: siehe Anhang 7

## **4.2 Interpretation**

SchülerInnenbewertung / Selbstbewertung, Fremdbewertung (durch MitschülerInnen, durch LehrerInnen) und SchülerInnenbegleitpass (Firmenbefragung)

Der Begriff der sozialen Kompetenz beinhaltet die Persönlichkeitskompetenz, Sozialkompetenz, Methodenkompetenz und Fachkompetenz. Um möglichst aussagekräftige Ergebnisse dieser Befragung zu bekommen, wurden alle Begriffe im Vorfeld geklärt. Nicht verstandene Begriffe besprochen und den SchülerInnen jeweils 30 Minuten zur Beantwortung zur Verfügung gestellt.

Die Bewertungen der Jugendlichen fielen sehr unterschiedlich aus. Allgemein konnte festgestellt werden, dass sich die SchülerInnen im Bereich der Persönlichkeitskompetenzen selber (MWT 2,41) kompetenter einschätzten als sie von den MitschülerInnen (MWT 2,60) eingeschätzt wurden. Von den LehrerInnen wurde diese Kompetenz mit einem MWT von 3,16 bewertet. Dies bedeutet, dass sich die Jugendlichen im Bereich der Selbstständigkeit, Pünktlichkeit und Verlässlichkeit wesentlich besser einschätzten als es von Erwachsenen gesehen wurde. Dies zeigt sich auch in der Einschätzung

des Jugend-coachings (siehe Kapitel 3.3). Anders fiel die Wertung auf die Frage nach der Pünktlichkeit (MWT 1,23) und der selbstständigen Arbeit (MWT 1,72) der Firmenbefragung aus. Diese wurden wiederum sehr gut bewertet. Die Firmen bewerteten ihre Schnupperlehrlinge besser als die Schülerinnen sich selbst. Vielleicht zeigt dies eine bessere Arbeitshaltung der Jugendlichen sobald diese im Berufsleben stehen. Schule ist doch ein geschützter Bereich, in dem manches zwar erwartet aber nicht immer eingehalten werden muss.

Im Bereich der sozialen Kompetenz im engeren Sinne (Teamarbeit, Kontaktfreudigkeit, Kritikfähigkeit und Hilfsbereitschaft) bewerteten sich die SchülerInnen mit einem MWT von 2,57. Von den MitschülerInnen wurde dieser Bereich mit einem MWT von 2,87 angegeben und die LehrerInnen bewerteten diese Kompetenz mit einem MWT von 3,36. Auch hier war die Selbsteinschätzung die Beste.

Die Firmenbefragung ergab durchwegs sehr gute Bewertungen im Bereich der Sozialkompetenz im engeren Sinn. Die MWT bewegten sich zwischen 1,12 (Umgangsformen) bis 1,50 (Kritikfähigkeit). Auch hier zeigte sich wieder eine viel bessere Einschätzung der Firmen in dieser Kompetenz als die von den SchülerInnen und LehrerInnen.

Die Methodenkompetenz bewerteten die SchülerInnen selbst mit einem MWT von 3,15. Die MitschülerInnen gaben die Bewertung MWT 2,96 ab und die LehrerInnen werteten diese Kompetenz mit 3,78. Im Bereich der Methodenkompetenz werteten sich die SchülerInnen selber schlechter als sie von ihren MitschülerInnen bewertet wurden. Schlusslicht bildeten wieder die LehrerInnen.

Die Firmen bewerteten die Methodenkompetenzen der Jugendlichen im Bereich Logisches Denken und Lernfähigkeit mit den MWTen 1,62 und 1,35. Auch hier ist eindeutig eine signifikant bessere Wertung als die von den SchülerInnen und den LehrerInnen zu erkennen.

Ob nun die durchwegs bessere Bewertung von den Firmen im Bezug auf ihre Schnupperlehrlinge auf den Versuch der Motivation zurückzuführen ist, oder die Jugendlichen im Berufsleben tatsächlich einen so hohen Arbeitseinsatz zeigen, ist an dieser Stelle leider nicht feststellbar. Wenn man sich jedoch die Ergebnisse der Schlussbefragung der PTS Wien 3 im Bezug auf bereits unterschriebene Lehrverträge anschaut (von 158 befragten SchülerInnen dieser Schule hatten 24 im Juni einen unterschriebenen Lehrvertrag), so nutzten doch recht wenige Firmen ihre Chance, Jugendliche, die ihr Können unter Beweis stellten, in ihre Firmen aufzunehmen. Eine bessere Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Schule wäre da nicht nur wünschenswert, sondern auch zielführender.

Die Bewertung der Fachkompetenz unterschied sich nicht wesentlich von den anderen Bewertungen. Auch hier wurden die SchülerInnen von sich selber am besten (2,61), von den LehrerInnen am schlechtesten bewertet (3,36).

LehrerInnen und SchülerInnen bewerteten punktuell ähnlich. Nur bei wenigen SchülerInnen unterschieden sich die Bewertungen signifikant. Bei vier Schülern (♂) lagen die Selbsteinschätzung (niedriger MWT) und die Bewertung der LehrerInnen (hoher MWT) weit auseinander. Bei drei Schülerinnen (♀) gaben die LehrerInnen eine bessere (niedriger MWT) als die SchülerInnen ab.

Dies wird durch die Betrachtung der Bewertung der Unterschiede der Selbsteinschätzung der Schüler und Schülerinnen noch verdeutlicht. So war die Selbsteinschätzung in allen Unterteilungen der Kompetenzen immer von Burschen der niedrigste Wert (hohe Selbsteinschätzung). Auch von den MitschülerInnen wurden Burschen in fast allen Bereichen als kompetenter gesehen als Mädchen.

Burschen schätzten sich selbst wesentlich kompetenter als Mädchen ein. Dies lässt auf ein höheres Selbstbewusstsein schließen als es Mädchen in diesem Alter (15 Jahre) und im letzten Pflichtschuljahr (9. Schulstufe) aufweisen. Dafür können unterschiedliche Faktoren verantwortlich gemacht werden. Sicher ist jedoch, dass Mädchen im Bereich des Selbstbewusstsein und der Selbsteinschätzung eindeutig einer höheren Förderung bedürfen als Burschen.

## 5 SCHLUSSFOLGERUNGEN UND AUSBLICK

Die Aufgabe der Polytechnischen Schule ist es Jugendliche auf die Berufswelt vorzubereiten. Dafür sind Fachkompetenzen von der Wirtschaft gefordert, aber immer stärker ist auch Sozialkompetenz gefragt. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen der SchülerInnen der PTS sind diese Kompetenzen nicht stark ausgeprägt. In den Ballungsräumen, so auch in Wien, stellt sich die PTS leider immer stärker als Restschule dar. Sowohl durch den Lehrplan als auch die Strukturen der PTS wären die Möglichkeiten dieses Schultyps jedoch weit vielfältiger. Nicht nur der hohe Migrationshintergrund stellt eine Herausforderung dar, sondern auch die Defizite, mit den die SchülerInnen ins 9. Pflichtschuljahr kommen. Diese liegen nicht nur im Bereich der Grundbildung im engeren Sinn (Lesen, Schreiben, Rechnen) sondern auch in den Sozialkompetenzen (Persönlichkeitskompetenz, Sozialkompetenz, Methodenkompetenz, Fachkompetenz).

Durch die Erarbeitung eines Bewerbungsportfolios der „anderen Art“ sollten Jugendliche jene wichtigen Sozialkompetenzen erlangen, die für ein gelungenes Bewerbungsgespräch und einen positiven Berufseinstieg notwendig sind.

Die Stärken jedes/r SchülerIn wurden individuell erarbeitet. In den Berufspraktischen Tagen konnten die Jugendlichen nicht nur ihre Wunschberufe in der Praxis kennen lernen, sondern mit Hilfe von Tages- und Arbeitsberichten die Anforderungen und Tätigkeiten der unterschiedlichen Berufe festhalten und hinterfragen. Durch anschließende, für die SchülerInnen ungewohnte Reflexionsmethoden (siehe Kapitel 3.1.2) erarbeiteten sich die Jugendlichen Kompetenzen in den verschiedenen Unterteilungen der Sozialkompetenz. Besonderes Interesse zeigten die angehenden Lehrlinge bei der „künstlerischen Arbeit“. Die Aufgaben „Zeitreise – Bilder führen durchs Leben“ und „Meine berufliche Zukunft – eine Vision“ (Kapitel 3.1.1), bei denen Gefühle und Erlebnisse in Bilder und Worte umgewandelt wurden, fanden großen Anklang. Dabei wurden von den Jugendlichen nicht nur die „andere Art des Unterrichts“ besonders positiv wahrgenommen, sondern auch das „selber erzählen“ und „gehört werden“ als Bereicherung angenommen.

Als besondere Herausforderung wurde das „in Worte fassen“ von Gefühlen und Tätigkeiten gesehen. In Kleingruppen ging dies jedoch gleich besser. Dabei wurde auch gleich Teamarbeit trainiert. Durch die Präsentationen der Ergebnisse übten die SchülerInnen laufend das freie Sprechen und sich präsentieren. Dies sind auch wichtige Bereiche bei Vorstellungsgesprächen.

Die erarbeitete Visitenkarte, das Portfolio, spiegelt gut die Arbeit des Jahres wieder. Durch die vielen mündlichen und schriftlichen Reflexionen wurden der Ausdruck und der Sprachfluss verbessert. Präsentationstechniken rundeten die Vorbereitung auf ein Bewerbungsgespräch ab.

Von den Firmen, in denen die Jugendlichen Praxis machten, wurden ihre Sozialkompetenzen sehr gut bewertet (siehe Kapitel 4.1.1). Die LehrerInnen sahen dies ein wenig nüchterner (siehe Kapitel 4.1.2). Zu wünschen wäre hier eine bessere Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Schule, damit die Chancen der jungen Menschen am Arbeitsmarkt steigen! Natürlich ist eine positive Beurteilung motivierend, wenn sich jedoch daraus keine Möglichkeit einer Lehrstelle ergibt, ist dies nicht zielführend!

Die abschließende Befragung über die Selbsteinschätzung der Sozialkompetenz der Jugendlichen ergab eine deutlich bessere Einschätzung der Burschen im Vergleich der Mädchen (siehe Kapitel 4.2). Dies zeigt, wie wichtig es ist, Mädchen in diesen Bereichen zu fördern, Burschen zu helfen auf den Boden der Realität zu finden. Beide Seiten müssen an ihren Sozialkompetenzen arbeiten. Aber dieses Arbeiten darf Spaß machen, abwechslungsreich sein und soll eine Unterstützung für das weitere Leben darstellen. Ich glaube, dies ist uns mit dieser individuellen Visitenkarte, dem Portfolio, gut gelungen!

Die erworbenen Kompetenzen werden von den Jugendlichen benötigt und sind sicher in ihrer Zukunft vielseitig einsetzbar. Die Visitenkarten werden gerne bei Vorstellungsgesprächen herangezogen, um einen Leitfaden durch dieses so schwierige Gespräch zu haben. Viel Freude damit!

## 6 LITERATUR

BRUNNER, Ilse; SCHMIDINGER, Elfriede; (2009). *Der Einsatz von Portfolios im Unterricht der Sekundarstufe*. Verlag Veritas.

EBNER, Peter; FRITZ, Sabine; (2008). *Kompetenzlernen durch Individualisierung und Berufsorientierung – KL:IBO*. BMUKK net-1 orientierung 2008.

EASLEY, Shirley-Dale; MITCHELL, Kay; (2004). *Arbeiten mit Portfolios*. Verlag an der Ruhr.

FLEISCHER, Jens; (2009). *Soziale Kompetenz für Jugendliche. Grundlagen und Training*. 6. Auflage. Verlag JUVENTA.

JUGERT, Gert; REHDER, Anke; Not, Peter; Petermann, Franz;(2006). *Soziale Kompetenz für Jugendliche, Grundlagen, Training und Fortbildung*. Verlag JUVENTA

LEUTKART, Christine; WIELAND Elke; WIRTENSON-BAADER, Irmgard; (2007). *Kunsttherapie – aus der Praxis für die Praxis Materialien-Methoden-Übungsverläufe*. Verlag Modernes Lernen.

PETER, Gabriele; JOHN, Friedel; (2011). *Soft Skills*. Verlag Haufe.

REINDERS, Heinz; (2008). *Diagnostik jugendlichen Kompetenzerwerb durch außerschulische Aktivitäten*. Verlag Springer.

SCHULZ VON THUN, Friedemann; (1998). *Miteinander reden*. 3. Auflage, Verlag rororo.

STANEK, Wolfgang; PLATTNER, Siegrid; (2007). *Kommunikation und Rhetorik*. 4. Auflage, Verlag Trauner.

THEISSL, Eva; (2007). *Portfolios – eine Alternative zum herkömmlichen Physikunterricht*, IMST.

WIEDENHORN, Thomas; (2006). *Das Portfoliokonzept in der Sekundarstufe. Individualisiertes Lernen organisieren*. Verlag an der Ruhr.

WINTER Felix; (2012). *Portfolio macht Schule*. Verlag Klett.

## **7 ANHANG**

(als eigene Datei 869\_Koss\_Anhang.pdf)

**Anhang 1:** SchülerInnenbegleitpass

**Anhang 2:** SchülerInnenbewertung

**Anhang 3: Zeitreise – Anleitung**

**ZEITREISE – LEBENSREISE - Eine Reise durch mein Leben**

„Alles nur schöne Erinnerungen“

**Anhang 4: Meine berufliche Zukunft – Vision**

**Gefühle mit Farben und Formen ausdrücken**

**Anhang 5: Auszeichnung – Förderpreis 2013**

**Anhang 6:** Datentabelle SchülerInnenbegleitpass

**Anhang 7:** Datentabelle SchülerInnenbewertung



## **ERKLÄRUNG**

"Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit (=jede digitale Information, z.B. Texte, Bilder, Audio- und Video Dateien, PDFs etc.) selbstständig angefertigt und die mit ihr unmittelbar verbundenen Tätigkeiten selbst erbracht habe. Alle aus gedruckten, ungedruckten oder dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte sind zitiert und durch Fußnoten bzw. durch andere genaue Quellenangaben gekennzeichnet. Ich bin mir bewusst, dass eine falsche Erklärung rechtliche Folgen haben wird. Diese Erklärung gilt auch für die Kurzfassung dieses Berichts, sowie eventuell vorhandene Anhänge."